

Laibacher Zeitung



Pränumerationspreis: Mit Postversendung: ganzjährig 30 K., halbjährig 16 K. Im Kontor: ganzjährig 22 K., halbjährig 11 K. Für die Zustellung ins Haus ganzjährig 2 K. — **Insertionsgebühr:** Für kleine Inserate bis zu 4 Zeilen 50 h., größere pro Zeile 12 h.; bei öfteren Wiederholungen pro Zeile 8 h.

Die „Laibacher Zeitung“ erscheint täglich, mit Ausnahme der Sonn- und Feiertage. Die **Administration** befindet sich Miklosichstraße Nr. 20; die **Redaktion** Miklosichstraße Nr. 20. Eprechstunden der Redaktion von 8 bis 10 Uhr vormittags. Unfrankierte Briefe werden nicht angenommen. Manuskripte nicht zurückgestellt.

Telephon-Nr. der Redaktion 52.

Amtlicher Teil.

Nach dem Amtsblatte zur „Wiener Zeitung“ vom 8. September 1912 (Nr. 206) wurde die Weiterverbreitung folgender Preßzeugnisse verboten:

- Nr. 17 „Der Freidenker“ vom 1. September 1912.
- Nr. 36 „Volkstribüne“ vom 4. September 1912.
- Nr. 35 „Vote von der Ybbs“ vom 31. August 1912.
- Nr. 14 „Casopis jugoslavanskih železniških uradnikov“
- Nr. 118 „La Liberté“ vom 13. August 1912.
- Nr. 79 „L' Istria Socialista“ vom 31. August 1912.
- Nr. 35 „Lounský Kraj“ vom 31. August 1912.
- Nr. 35 „Rakovnický Kraj“ vom 31. August 1912.
- Nr. 35 „Podřipský Kraj“ vom 31. August 1912.
- Nr. 35 „Kladenský Kraj“ vom 30. August 1912.

Das k. k. Ministerium des Innern hat unterm 5. September 1912, Z. 8285/M. Z., der in Rom erscheinenden periodischen Druckschrift: „La Luce“ mit dem Zugabe „Settimanale di cultura e di battaglia repubblicana“ auf Grund des § 26 des Preßgesetzes den Postdebit für die im Reichsräte vertretenen Königreiche und Länder entzogen.

Nichtamtlicher Teil.

Frankreich und Spanien.

Aus Paris wird geschrieben: Der Abschluß der französisch-spanischen Verhandlungen über Marokko, der schon wiederholt voreilig als bevorstehend angekündigt wurde, soll nun tatsächlich in unmittelbare Nähe gerückt sein. Von der angeblich bestehenden Absicht Spaniens, nach der Unterzeichnung des Übereinkommens Schritte zum Anschlusse an die Tripelentente zu unternehmen, haben unterrichtete Pariser Kreise keine Kenntnis. Es mag dahingestellt bleiben, ob eine solche Wendung der spanischen Politik zu den Möglichkeiten der Zukunft gehört; jedenfalls erscheint es aber höchst verfrüht, eine enge Annäherung Spaniens an Frankreich, beziehentlich an die genannte Mächtegruppe für die nächste Zeit zu erwarten. Die öffentliche Meinung in Spanien hat Frankreich gegenüber während der ganzen Marokkokrise eine überaus unfreundliche Haltung eingenommen und selbst das Herannahen der Verständigung über die zwischen den beiden Staaten in Marokko zu regelnden Fragen hat die Madrider Presse nicht bewogen, der Republik gegenüber einen günstigeren Ton anzuschlagen.

Fenilleton.

Schlafen.

Von Anton Čechov.

(Nachdruck verboten.)

Nachts ist's. Das kleine, dreizehnjährige Kindmädchen Barla schaukelt die Wiege, in der ein Kind liegt, und singt dazu eintönig, schleppend:

Schlafe Kindchen,
schlafe Kind!

Vor dem Heiligenbild brennt eine grüne Lampe und an einer Schnur, die durch das ganze Zimmer der Länge nach gezogen ist, baumeln Windeln und ein paar lange, schwarze Hosen. Die Lampe wirft einen großen, grünen Fleck auf den Plafond und die Schatten der Windeln und der schwarzen Hosen legen sich auf den Ofen, auf die Wiege, auf Barla. . . Wenn die Lampe flackert, bewegen sich die Schatten wie im Winde und der Fleck auf dem Plafond zittert. Es ist heiß. Und dann riecht es nach Krautsuppe und nach Schusterware.

Das Kind weint. Es ist schon längst heiser und müde vom Weinen, aber es schreit noch immer und der liebe Herrgott weiß, wann es aufhören wird. Und Barla möchte schlafen. Die Augen fallen ihr fast zu, der Kopf senkt sich, der Hals schmerzt. . . Sie kann weder die Lider noch die Lippen bewegen, und ihr ist, als wäre ihr Gesicht vertrocknet, und ihr Kopf ist so klein wie ein Stednadelkopf.

„Bei, bei, bei,“ summt sie, „Kind, ich koche Brei!“ Im Ofen zirpt eine Grille. Im Nebenzimmer schnarcht der Meister und der Geselle Afanasij. . . Die Wiege knarrt kläglich, und Barla summt, summt. . .

Das Gerücht über die Eventualität des Beitritts Spaniens zur Tripelentente ist vielmehr von Blättern des Nachbarstaates in einer für Frankreich keineswegs schmeichelhaften Form bestritten worden. Wenn nun auch die freundlichen Beziehungen zwischen den beiden Kabinetten unter den lange andauernden Schwierigkeiten der Auseinandersetzung über Marokko nicht gelitten haben, so läßt sich doch nicht übersehen, daß die politische Atmosphäre zwischen Paris und Madrid im allgemeinen derzeit nicht geeignet erscheint, die Entwicklung eines etwaigen Planes zur Herstellung eines engeren Verhältnisses zu fördern.

Panama-Kanal.

Man schreibt aus London: Diefertage veröffentlichten die Blätter eine Mitteilung, wonach in einer Versammlung der Handelskammer von Newcastle ein Schreiben Sir Edward Grey zur Verlesung gelangte, worin der Staatssekretär des Auswärtigen bekannt gab, daß die britische Regierung den Vereinigten Staaten in der Panamakanalfrage Vorstellungen mache. „Es scheint kein Zweifel darüber zu herrschen“, hieß es weiter, „daß die Annahme der Panamakanalvorlage durch den Senat mit ihren Bestimmungen, betreffend die freie Benützung des Kanals seitens amerikanischer Küstenschiffe, sowie auch unter gewissen Bedingungen seitens amerikanischer, den auswärtigen Handel vermittelnder Schiffe eine Verletzung des Hay-Pauncefote-Vertrages ist, da der Kanal hiernach nicht zu vollkommen gleichen Bedingungen für die Schiffe aller Nationen offen sein wird. Es folgt hieraus, daß, falls ein großer Teil dieses Handels frei passieren darf, die Gesamtbeträge der erhobenen Schiffsgebühren bedeutend vermindert werden, und daß der allgemeine Handel in Zukunft wegen dieser Unterdrückung eines Teils der Gemeinkraft des Kanals ungebührlich besteuert werden wird, so daß der Verlust auf die Schultern fremder Schiffseigner fallen wird.“ Wie seither bekannt gemacht wurde, erklärte Sir Edward Grey in seinem Schreiben lediglich, daß von der britischen Regierung Vorstellungen gemacht werden, und ist der Rest der obigen Mitteilung bloß der Kom-

mentar des Sekretärs der Handelskammer. Der Berichterstatter hielt jedoch auch diesen Teil für die Fortsetzung des Briefes Grey's. Eine interessante Folge dieses Mißverständnisses meldet eine Nachricht aus Washington, worin hervorgehoben wird, daß Professor Emery Johnson, der außerordentliche Kommissär für den Panamaverkehr, welcher mit dem Studium der finanziellen Seite des Unternehmens beschäftigt ist, die dem britischen Staatssekretär irrtümlich zugeschriebenen Argumente vollaus bekräftigt. Die von Professor Johnson aufgestellten Zahlen schätzen das amerikanische Tonnengehalt, welches den Kanal passieren dürfte, auf ungefähr zehn Prozent des gesamten Tonnengehaltes, so daß die Zollbefreiung der amerikanischen Schiffe für die Schiffe Großbritanniens und anderer Länder einen Zollzufluß von zehn Prozent bedeuten würde.

Politische Uebersicht.

Laibach, 10. September.

Das „Neue Wiener Tagblatt“ schreibt anlässlich der Ankunft Seiner Majestät des Kaisers in Wien: „Die Reichshaupt- und Residenzstadt begrüßt freudigen Herzens die Rückkehr des Kaisers. Das dem Monarchen so wert gewordene Bad Ischl hat seine alte Zauberkraft wieder ausgeübt, seinem höchsten Freunde und Schätzer aus dem Jungbrunnen der Natur die Bewahrung seiner Frische und Kraft gespendet. Wer Gelegenheit hatte, den Kaiser in seinem Sommersejour zu sehen, bewunderte die Fortdauer seiner Elastizität; die mit ihm in Berührung kamen, erzählen, daß Kaiser Franz Josef I. wie in der Blüte seiner Mannesjahre seine hohen Aufgaben erfüllt, unermüdet und mit der höchsten Spannkraft des Geistes, unermesslichen Respekt vor seiner Beherrschung aller Materien wachend. Zu der liebevollen Freude aller Wiener gesellt sich der ehrfurchtsvolle Willkomm der politischen Kreise; nun steht die politische und die parlamentarische Saison mit starken Afforden ein.“

Im „N. W. Tagblatt“ erklärt Fürst Alois Schönburg, der Eucharistische Kongreß verfolge neben dem Zwecke, Gott zu ehren, auch noch einen anderen wichtigen Zweck. Der Papst sei mit großer Entschiedenheit

Bumm — bumm — bumm. . .

Die Mutter, Pelageja, ist ins Herrenhaus gelaufen, um zu melden, daß Jesim krank ist. Sie ist schon lange fort und mühte schon zurück sein. Barla liegt auf dem Ofen, aber sie schläft nicht und lauscht auf des Vaters Bumm, bumm, bumm. Aber jetzt ist jemand vor der Hütte vorgefahren. Die Herrschaft hat den jungen Arzt geschickt, der aus der Stadt zu Besuch ist. Der Doktor tritt in die Hütte; man sieht ihn nicht im Dunkeln, aber man hört ihn husten und die Tür zuschlagen.

„Macht Licht,“ sagt der Doktor.

„Bumm, bumm, bumm!“ antwortete Jesim.

Pelageja stürzt an den Ofen und sucht nach den Streichhölzern. So vergeht eine Minute im Dunkeln. Unterdessen sucht der Doktor in seinen Taschen und findet nichts.

„Gleich, Väterchen, gleich,“ sagt Pelageja und rennt zur Hütte hinaus. Nach einigen Augenblicken kommt sie mit einem brennenden Holzstiel wieder.

Jesims Wangen sind gerötet, die Augen glänzen und der Blick dieser Augen ist sonderbar scharf, fast als könnte Jesim die Hütte und den Doktor und alles durch und durch sehen.

„Nu, was? Was hast du?“ fragt der Doktor und beugt sich über ihn — „Eha, dauert dies schon lange?“

„Wie? Sterben muß ich halt, Euer Wohlgeboren. Ist mir nicht beschieden, unter den Lebenden zu sein. . .“

„Na, na, keine Dummheiten reden. Wir werden das schon wieder gutmachen!“

„Wie's Euer Wohlgeboren beliebt. Wir denken untermüht, aber wir verstehen schon. Wenn der Tod einmal kommt, was ist da noch zu machen?“

(Fortsetzung folgt.)

Die Töne fließen ineinander und bilden zusammen jene nächtliche, einschlafende Melodie, die man so gerne hört, wenn man zu Bett geht; aber jetzt fällt sie nur auf die Nerven und ermüdet, denn sie schläfert ein und Barla darf nicht schlafen. Wenn sie einschläft, prügelt der Herr sie und die Herrin auch.

Die Lampe flackert. Der grüne Fleck und die Schatten bewegen sich, sie zittern und jetzt kriechen sie in Barlas halboffene, unbewegliche Augen und in ihrem schlaftrüben Gehirn entstehen nebelhafte Träume. Sie sieht dunkle Wolken, die sich am Himmel jagen, aber sie schreien alle wie ein kleines Kind. Und plötzlich kommt der Wind, die Wolken verschwinden und Barla sieht eine breite Chaussee, die ganz mit dünnem Rot bedeckt ist: über die Chaussee ziehen Reihen von Fuhrern, Leute gehen mit Bündeln auf dem Rücken vorüber und sonderbare Schatten taumeln hin und her. Zu beiden Seiten der Straße durch kalte, schwere Nebel sieht man Wälder. Und jetzt fallen die Leute mit den Bündeln und die Schatten in den flebrigen Rot. „Warum das?“ fragt Barla. „Schlafen,“ antworten sie, „schlafen. . .“ Und sie schlafen fest und süß ein, aber auf den Telegraphenbrähten sitzen Krähen und Raben und sie schreien wie kleine Kinder und versuchen, sie aufzuwecken.

Schlafe Kindchen,
schlafe Kind! . . .

summt Barla weiter, aber jetzt ist sie in einer dunklen, heißen Bauernstube.

Auf dem Fußboden wälzt sich ihr verstorbener Vater Jesim Stepanov. Sie sieht ihn nicht, aber sie hört, wie er sich vor Schmerz windet und stöhnt. Er hat einen Bruch, sagt er. Der Schmerz ist so furchtbar, daß er kein Wort sprechen kann, er zieht nur die Luft ein und bewegt die Lippen, als wenn er trommeln würde:

gegen den Modernismus aufgetreten, der in seiner Konsequenz zur Leugnung des Haupt- und Angelpunktes des katholischen Glaubens, der Gottheit Christi und seiner Gegenwart im Altarsakramente, führt. Die Katholiken wollen Zeugnis dafür ablegen, daß sie in religiösen Dingen ihrem obersten Seelenhirten folgen wollen. Die innere Bedeutung der Feier sei in dem Bedürfnis der Katholiken zu suchen, ein öffentliches Bekenntnis zu ihrer Religion abzulegen. Dieses Bekenntnis enthält in keiner Weise eine Spitze gegen andere Konfessionen. —

Die „Reichspost“ schreibt: Eine Woche der allergrößten Bedeutung, der weitestgehenden Wirkungen wird mit diesem Sonntag eingeleitet. Was katholisch heißt auf dem weiten Erdenrund, weist mit Gedanken und Gefühlen im Zentrum der deutschen katholischen Welt, in Wien. Die Ergebnisse der Kongresse für Katechetik und christliche Erziehung, welche dem eucharistischen Kongresse vorausgingen, besprechend, weist das Blatt darauf hin, daß Sozialdemokrat Dr. K. Renner den eucharistischen Kongress das „Rendezvous der Gewesenen“ genannt hat. Er und andere werden erfahren, wie sehr sie sich geirrt haben. Im katholischen Lager ist das Leben, die mutige Arbeit, die treue Überzeugung, die Zukunft. Die jetzigen Tage beweisen es.

Das „Fremdenblatt“ schreibt, der diesjährige Juristentag habe bewiesen, daß er sich des hohen Zieles bewußt ist, das dem Juristen vorstehen soll, will er seine eigentliche Mission erfüllen: Er muß imstande sein, die Bedürfnisse seiner Zeit zu begreifen und die Mittel zu durchdenken, die ihnen Befriedigung bringen können, er darf sich nicht an Vergangenes klammern, wenn es dem Gegenwärtigen nicht mehr entspricht. Andererseits muß er sich aber ebenso davor hüten, überstürzt und hastig das Alterprobleme des Beweises zu verwerfen, weil es die Vergangenheit begründet hat. Alles ist in vollem Flusse, aber es soll zugleich in einem sanften, allmählichen Flusse sein. Nur wenn diese Grundsätze leitend bleiben, kann, wie der Unterrichtsminister in seiner Schlußrede sagte, der Strom der Rechtsentwicklung in ruhiger Breite befruchtend und segnend in die Zukunft hinübergleiten.

Wie man aus Paris schreibt, wird vorausgesehen, daß Ministerpräsident Poincaré in der Rede, die er im nächsten Monat in Nantes halten soll, die Frage der Wahlreform, welche in der republikanischen Partei sehr scharfe und bedenkliche Spaltungen hervorgerufen hat, neuerlich berühren wird. Das Kabinett kann das Prinzip der Proportionalwahl, das heißt den Wahlquotienten, nicht fallen lassen, ist aber bereit, mit den einflussreichsten Mitgliedern des Senats Amendements zu prüfen, die vielleicht geeignet wären, die beiden Gruppen der republikanischen Partei einander näher zu bringen. Es gilt übrigens nicht als wahrscheinlich, daß der Senat im Laufe der nächsten Session zur Behandlung dieses Gegenstandes gelangen werde.

Nach einer Meldung aus Paris verlautet, daß der jetzt in Dänemark weilende König Georg der Hellenen vor der Rückreise nach Griechenland sich abermals in der französischen Hauptstadt aufhalten und bei dieser

Gelegenheit dem Präsidenten Fallières einen Besuch abstatten wird.

Der liberale Klub in Salonichi richtete ein Telegramm an die Regierung, worin er hervorhebt, daß bei den jetzt beginnenden Neuwahlen für die Kammer die gleichen ungezüglichen Zustände zutage treten, wie bei den letzten Wahlen. Die Behörden müßten eingreifen, um gründliche Abhilfe zu schaffen. Die Wählerlisten sind nicht revidiert worden und man bedient sich der alten Listen, gegen welche Einsprache erhoben worden ist. Sollte die Regierung nichts zur Beseitigung dieser Übelstände unternehmen, so würden sich die Partei der Liberalen und die mit ihr gehenden Parteien zur Abstinenz bei den Neuwahlen gezwungen sehen.

Tagesneuigkeiten.

— (Die soziale Betätigung dänischer Studenten.) Die akademische Jugend Kopenhagens faßte voriges Jahr die hübsche Idee, alten Leuten beiderlei Geschlechtes während des Sommers einen vierzehntägigen Landaufenthalt in einer schönen Gegend zu ermöglichen. Die Universitätsprofessoren standen der Sache sympathisch gegenüber, so daß gleich im vorigen Sommer der Plan zur Wirklichkeit werden konnte. Ein Hof wurde unweit Kopenhagens gepachtet und vom 1. Juni bis 31. August werden jede vierzehn Tage je zwanzig alte Männer und Frauen als Gäste der Kopenhagener Studentenschaft bewirtet. Im Winter halten die Studenten die sogenannten „Winterstuben für einsame Alte“ aus, wo die Schüllinge der Studenten manche gemütliche Stunde verbringen können.

— (Die Gattin angezündet.) Aus Madrid, 9. d., wird gemeldet: In Villanueva della Terina überschüttete ein Mann namens Rodriguez seine Frau, die das Mittagessen nicht rechtzeitig fertiggestellt hatte, mit Spiritus und zündete sie hierauf an. Die Frau lief, einer lebenden Fackel gleich, in ein anderes Zimmer, das der Unhold nun von außen verriegelte. Er sah durch das Schlüsselloch zu, wie die Frau sich vergebens bemühte, den Brand zu löschen, und holte erst, als das Feuer auf die Möbel übergreifen drohte, einen Eimer Wasser, den er über seine Frau goß, die aber nach wenigen Stunden starb. Der entmenschte Gatte wurde verhaftet.

— (Ein wandernder Wald.) Der wandernde Wald aus „Macbeth“ ist in Großbritannien zur Zeit in Wirklichkeit vorhanden. Es ist zwar nicht der Birnamwald, sondern der Bafferswald in Glamorgan, der sich nach einem Bericht des Grasschaftsrates seit über einer Woche langsam von seinem ursprünglichen Platze fortbewegt. Natürlich hat die merkwürdige Erscheinung sehr rasch ihre Erklärung gefunden. Der Wald liegt an einem Bergange. Eine 120 Meter lange Strecke dieses Hanges hat sich gelöst und rutscht als geschlossene Masse abwärts. Die Bäume, lauter Ulmen, haben zum Teil ihre aufrechte Haltung behalten, andere sind halb umgekippt und liegen in allen möglichen Richtungen durcheinander.

— (Glas, das nicht splittert.) Wenn eine Fensterscheibe durch einen Steinwurf zertrümmert wird, zerpringt sie in die bekannten „Tausende von Splintern“, die mit ihren zahllosen scharfen Ranten sehr leicht Verletzungen hervorrufen können. Die „Nature“ berichtet nun von einer neuen Glasorte, die zwar nicht unzer-

brechlich ist, aber, wenn sie gewaltsam verletzt wird, nicht splittert. Mit diesem Glase sind Versuche gemacht worden, indem man eine Metallkugel von einem Kilogramm Gewicht aus drei bis vier Meter Höhe auf eine solche Glasescheibe niederfallen ließ, die in einen Rahmen eingespannt war. Da, wo die Metallkugel aufprallte, zerbrach das Glas zu feinem Staube, und von dieser Bruchstelle aus gingen kleine Risse strahlenförmig nach allen Seiten. Es bildeten sich auch konzentrische Ringe von Sprüngen, allein das Glas splitterte nicht. Ebenso verhielt es sich Steinwürfen gegenüber, und auch mit Hammer und Meißel konnten nur solche Verletzungen hervorgerufen werden, die frei von Splintern waren. Dabei handelt es sich im Grunde genommen um ganz gewöhnliches Glas, von dem nur zwei Platten auf besondere Weise vereint sind: jede ist zunächst auf einer Seite mit Gelatine überzogen, dann sind die mit den beiden Schichtseiten gegen eine ganz dünne Zelluloidplatte gelegt und schließlich durch den starken Druck einer hydraulischen Presse vereinigt worden. Das Auge kann dieses splittersichere Glas von gewöhnlichem nicht unterscheiden. Diese merkwürdige Erfindung dürfte berufen sein, bei Automobilen, Straßen- und Eisenbahnwagen eine große Rolle zu spielen, weil bei solchen Gefährten das Zerbrechen einer Fensterscheibe für die Insassen besonders gefährlich ist.

— (Achtundachtzig Dienstjahre eines Fünfundsechzigjährigen.) Das Amtsblatt der französischen Regierung, das „Journal officiel“, brachte kürzlich eine sehr merkwürdige Mitteilung. Es wurde der Welt verkündet, daß der Unterpräfekt M. Louis Demouque in den wohlverdienten Ruhestand getreten ist, und zwar nach einer Dienstzeit von 88 (achtundachtzig) Jahren, zehn Monaten und sechs Tagen. Der Leser wird zunächst darob in Entzückung ausbrechen, daß der Staat den alten Mann sich so lange hat quälen lassen, und dann wird er das geradezu biblische Alter des Herrn Demouque bewundern, der doch auf mindestens 110 Lebensjahre Anspruch haben muß. Aber sämtliche Affekte legen sich, wenn man erfährt, daß der Betreffende in Wirklichkeit erst 65 Jahre alt ist! Das mathematische Wunder wird dadurch begreiflich, daß Herr Demouque fast seine ganze Dienstzeit in den Kolonien zugebracht hatte, und diese Jahre zählen im Dienstalter nach den in Frankreich geltenden Bestimmungen doppelt.

— (Die kürzeste und die längste französische Stadt.) Im Departement Somme liegt eine französische Stadt, die sich wohl des lakonischsten aller Stadtnamen rühmen kann. Sie heißt nämlich einfach „Y“. Zum Erlasse befindet sich in demselben Departement eine Stadt, die einen um so ausführlicheren Namen trägt. Diese heißt: Saint Quentin-Lamotte-Croix-au-Bailly. Dieser Städtenamen zählt nicht weniger als 32 Buchstaben!

— (Eine tragische Ehe.) Ganz Amerika nimmt Anteil an dem Falle des von der Lepra ergriffenen John Garly, der in dem ihm von der Regierung zugewiesenen Gebiet in Washington leben muß und immer wieder gegen die Entscheidung Einspruch erhebt, die ihn als unheilbar Erkrankten an diesen Ort fesselt, und der immer wieder einen abschlägigen Bescheid erhalten muß. Nun wird gemeldet, daß seine Frau, die bisher seine Verbannung teilte, und deren Heroismus das ganze Land mit Bewunderung erfüllte, die Scheidung von ihm zu erlangen versucht; „um der Kinder willen“, so erklärt sie, „wolle sie den Mann verlassen, der für die Welt tot ist“. Da-

Leben heißt kämpfen.

Roman von H. Courths-Mahler.

(51. Fortsetzung.) (Nachdruck verboten.)

Eva schüttelte den Kopf. Sie verlangte nach einem anderen Beweis, daß ihre Flucht nicht wie großer Unbegriff erschienen war. Und sie fieberte nach einer Nachricht über die drei Menschen, die ihre Welt ausmachten. Sie hörte kaum, welche Pläne Charlotte entwarf, sah nur immer stumm auf die wenigen Zeilen, die Onkel Horst geschrieben hatte.

Am Nachmittag ging Charlotte aus, um sich neu auszustatten. Frau Krusemann wurde nur sehr von oben herab gegrüßt, als sie ihr auf dem Flur begegnete.

Eva schrieb noch einige Angebote und lief noch eine Stunde in den Straßen herum. Natürlich hatte sie am Vormittag wieder vergeblich angeklopft. Ebenso erging es ihr am anderen Tage. Sie schrieb wieder Briefe und hoffte auf eine Antwort.

Am Nachmittag traf dann ein ziemlich umfangreicher Brief von Wendenburg an ihre Mutter ein. Charlotte war beschäftigt, ihre neue Toilette zu probieren und wollte den Brief erst beiseite legen.

„Bitte, öffne ihn sofort, vielleicht ist eine Einlage für mich darin,“ bat Eva.

Ihre Mutter riß nun das Kuvert auf. Es lag wirklich ein Brief für Eva bei. Sie reichte ihn ihr lächelnd. „Na — wenn dein Onkel Horst sehen könnte, wie fieberhaft du nach seinem Brief verlangst — er würde die Hoffnung nicht verlieren,“ scherzte sie.

Eva setzte sich mit ihrem Schreiben ans Fenster, ohne zu antworten. Das Schreiben an Charlotte war kurz und bündig.

„Ihren Brief habe ich erhalten und danke für Ihren guten Willen. Ich wünsche jedoch, daß Sie Eva in keiner Weise beeinflussen oder beunruhigen. Für die nächste Zeit muß sie bei Ihnen bleiben — ich werde

aber streng Rechenschaft von Ihnen fordern über Evas Aufenthalt bei Ihnen. Sie soll ganz nach ihrem eigenen Wunsch und Ermessen leben, vor allen Dingen nicht zu Bekanntschaften gezwungen werden. Eva ist andere Verhältnisse gewöhnt als Sie. Wenn Sie ganz in meinem Sinne handeln, will ich zum Dank Ihre Zukunft sicherstellen, sobald Eva Sie verlassen hat. Ich werde für einen geeigneten Aufenthalt für Eva so bald als möglich sorgen. Alles übrige enthält mein Brief an Eva.“

Charlotte zog eine Grimasse.

„Sehr kurz und bündig und kommerzienrätlich — aber doch äußerst angenehm. Herrgott — sorgenlos — ich atme auf — ich lebe wieder. Endlich wieder festen Boden unter den Füßen.“ So dachte sie aufsteigend und sah dann forschend zu Eva hinüber.

Der rollten schwere Tränen über die Wangen bei ihrer Lektüre.

„Mein Gott — wie gefühlvoll — es ist auch keine Spur von Ähnlichkeit zwischen uns beiden. Sie ist ihrem Vater nachgeraten — Vergißmeinnicht in Milch — gräßliche Mischung.“

Eva las inzwischen mit der tiefsten Bewegung Wendenburgs Worte.

„Mein armes, liebes Kind!“

Untröstlich bin ich, daß ich nicht bedacht habe, du könntest anders empfinden als ich. Verzeihe mir und suche zu vergessen, daß dein alter, törichter Onkel Horst die Hände nach dir ausstreckte. Und gräme dich nicht um mich — ich werde fertig mit dieser Enttäuschung. Es wäre zu schön gewesen. Du sollst wieder in mir deinen Onkel Horst, deinen liebevollen Vater sehen. Vergiß und vergiß, daß ich menschlich fehlte. Es quält mich sehr, daß ich dich durch meine Werbung aus dem Hause trieb, mein armes Kind. Ja, ich würde dich zurückholen, aber dein Gesandnis macht mir das unmöglich. Es schmerzt mich, daß auch du leiden mußt, und doch kann ich dir nicht helfen. Das Herz ist ein eigenfinniges Ding und läßt

sich nicht durch Vernunftgründe leiten. Eine von Euch konnte Bernhard nur lieben, seine Wahl ist auf Gabi gefallen und du mußt verzichten. Ich beklage dich von Herzen.

Nun glaube aber nicht, daß ich es dabei bewenden lasse, glaube nicht, daß ich ruhig zusehen werde, wie du dich im kindlichen Unverstand abmühen wirst, den Kampf mit dem Leben aufzunehmen. Du bist und bleibst mein liebes Kind, und ich werde dich schützen und hüten, so gut es aus der Ferne geht. Es beunruhigt mich sehr, daß du deine Mutter aufgesucht hast. Freilich — wo solltest du hin in deiner Not. Aber lange darfst du nicht dort bleiben, und ich muß dich dringend zur Vorsicht mahnen. Vermeide, so gut es geht, in der Gesellschaft deiner Mutter zu verkehren. Ich habe trübselige Gründe für diesen Wunsch. Sobald ich einen anderen, geschützten Aufenthalt für dich gefunden habe, mußt du fort aus der Umgebung deiner Mutter. Jede Stunde, die du dort verbringst, vergrößert meine Schuld.

Und den Gedanken, irgend eine Stellung anzunehmen, gibst du auf, nicht wahr? Du wirst mir deine Verzeihung nicht besser beweisen können, als wenn du dich ganz als mein Kind, als Gabis Schwester fühlst.

Am liebsten wäre ich dir sofort nachgereist, aber das Recht, zu dir zu kommen, habe ich mir vorläufig verschert. Du mußt erst wieder Vertrauen zu mir fassen.

Deine Mutter werde ich, so lange du bei ihr bist, reichlich mit Geldmitteln versehen, und dann will ich ihr bis an ihr Lebensende eine feste Rente aussetzen.

Sorge dich also um nichts, mein liebes Kind, und sende mir fleißig Nachricht über dich, damit ich beruhigt sein kann. Gabi läßt dich herzlich grüßen, sie hat bitterlich geweint, daß du von uns gegangen bist. Sie wird dir nächstens selber schreiben. Und nun alle Engel mit dir.

Dein alter Onkel Horst.

(Fortsetzung folgt.)

mit ist das Maß der Bitternis überfoll geworden für den Mann, dem sie bisher, solange sie nicht an seine Krankheit glaubte, die Einsamkeit erträglich zu machen suchte. Sie lebten in dem Doppelhaus ohne Verbindungs-tür und trafen sich in Gegenwart der Wächter, die darauf achteten, daß sie mehr als zehn Fuß einander nie nahe kamen. Abends saß wohl Frau Early mit ihren Kindern in dem einen Haus und sang und spielte für den einsamen Mann, der auf der anderen Seite des Gebäudes saß und den Klängen lauschte.

Stansen.

Ein Programm.

Von Michelangelo Baron Zois.

Es ist schon einige Jahre her, daß ich in diesen Blättern von Stansen Erwähnung tat und der Anschauung Ausdruck gab, es dürfte sich empfehlen, bei uns in Österreich etwas Ähnliches zu schaffen. Die Bauten der verschiedenen Kronländer, die auf der Jagdausstellung in Wien zu sehen waren, befestigten mich hierin. Und nun, seitdem ich Stansen anlässlich der olympischen Spiele gesehen habe, ist der Wunsch in mir reger denn je geworden, dazu beizutragen, der Verwirklichung dieses Gedankens näher zu kommen. Allerdings haben sich mir auch die bedeutenden Schwierigkeiten gezeigt, die dem Unternehmen entgegen stehen, die man aber nicht als unüberwindlich bezeichnen kann.

Zuerst wollen wir uns mit Stansen selbst etwas näher beschäftigen.

Die Entwicklung hat in Schweden dieselbe Richtung genommen wie anderswo. Die modernen Anschauungen, Techniken, Verbesserungen usw. sind auf der ganzen Linie im Vordringen begriffen, und damit schwanden auch die alten Trachten, Sitten, Gebräuche, Fertigkeiten. Die Bauordnungen bedrohen die alten Bauweisen, die Fabrikware die Fertigkeit der häuerlichen Künstler, die moderne Tanzmusik die alten Weisen usw.

Jedes Ding hat seine Zeit. Wenn die verfloßen ist, muß es verschwinden, neueren, besseren Gegenständen und dergleichen weichen. Man kann seiner Pietät voll gedenken — aber zum Leben erwecken, am Leben erhalten kann man das, was dem Vergehen geweiht ist, nicht. Sofern wäre ja die Sache sehr klar und dürfte auch des Beifalles der wütendsten Utilitaristen sicher sein.

Nun hat es aber in der neueren Zeit immer wieder und immer mehr Menschen gegeben, die das Alte zu erhalten trachten. Aber nicht deshalb, weil es alt ist, weil Gefühle der Pietät daran haften, sondern aus Motiven, die dem Utilitarismus sehr nahe stehen und die man als gesunde bezeichnen kann. Sie finden nämlich, daß wenn ein Ast eines stattlichen Baumes verdorrt, es nicht notwendig sei gleich den ganzen Stamm aufzugeben und zu fällen. Das Abfagen des alternden Teiles genügt, und der übrigbleibende Teil kann noch Jahrzehnte hindurch Früchte geben, Schatten spenden und uns erfreuen. Sie meinen, daß mit der Einführung des besseren Neuen nicht das ganze Alte fallen müsse. Denn das weise Teile auf, die man erhalten könne und müsse, weil hier das Neue noch nicht das Bessere sei. Das alte Material, die alte Form usw. seien in manchen Beziehungen den neuen Erfindungen überlegen, während sie ihnen in anderen nachstünden. Man dürfe daher das Alte nicht in Hauch und Bogen zum Tode verurteilen, sondern feststellen, was lebensfähig sei, und das zu erhalten trachten, bis sich das Neue zur Gleichwertigkeit durchgearbeitet hat. Auch liege in den alten Objekten so viel an Erinnerung zu nationaler Eigenart, sie seien solche Wahrzeichen der Zeit ihres Entstehens, daß sie auch deshalb Schutz verdienen. Seien sie wirklich nicht mehr lebensfähig, so würden sie sterben, sonst aber würden sie weiter leben, weiter wirken! Die Totschlagen wäre ein Verbrechen. Hierzu kam in Schweden noch das ungemein stark ausgeprägte nationale Gefühl, der Umstand, daß die Helidenzeit Schwedens, aus der die meisten Häuser stammen, noch so nahe ist, daß die Erinnerung an den großen König und seine Paladine noch jetzt mächtig lebt.

Aus diesen Prämissen heraus, die auch für uns, wenigstens teilweise, gelten, entstand Stansen. Im Südosten Stockholms springt eine Landzunge ins Meer, die sich, anscheinend aus Granitfelsen bestehend, zu einer Höhe von etwa 40 Meter erhebt und kleine Plateaus, Schluchten, Wasserläufe aufweist, kurz im Terrain eine Art Schweden in Miniatur darstellt. Dort entstand Stansen, das auch Freiluftmuseum heißt. Denn dort hin übertrug man alte, charakteristische Bauten aus ganz Schweden, baute sie wieder auf (was keinen besonderen Schwierigkeiten begegnete, weil das Material fast durchwegs Holz ist) und versorgte sie mit der alten Einrichtung. Aber nicht etwa so, daß man aus einem Hause das aus dem anderen das beschaffte und aus all den Bestandteilen, die nun zusammen in einem Raume waren, in seiner Gesamtheit ein solches Bild rekonstruierte. Sondern man nahm nur das, was wirklich von altem Hausrate in dem Hause vorhanden war. Aber dafür auch alles, und so stehen nun die Objekte da — manche ziemlich leer, andere aber mit einem Reichtume überfüllt, von dem man sich kaum eine Vorstellung macht. Nicht nur daß die Betten, die Tische, die Stühle, die Schreine usw. vorhanden sind — auch alles, was einem Raume den Stempel der Individualität ausdrückt, ist da. Die Betten sind überzogen, in den

Kästen liegt die Leinwand, hängen die Gewänder, auf dem Tische stehen Leuchter, auf den Gefäßen reihen sich Teller, Krüge, Schalen, Schüsseln aus Steingut, Porzellan, Zinn und Silber. Der Großvaterstuhl am Fenster ist durchgeessen, es fehlen Stücken des Beschlages, die Pfeife liegt mit dem Tabaksbeutel auf einem Brette als ob der Eigentümer sie jeden Augenblick wieder aufnehmen würde. In der Küche stehen die Geschirre, manche blank, andere angerußt; im Festzimmer steht ein Strauß frischer Blumen, und diese Räume sind nicht tot, nicht bloße Schauobjekte. Sie leben. Die große Standuhr tickt, der Boden ist mit Kies bestreut, der unter dem Fuße knistert. Und in den Räumen bewegen sich Männer und Frauen in der alten Landestracht; sie erklären Gegenstände, deren Gebrauch uns fremd geworden ist, machen auf besondere Details aufmerksam und verkaufen auch Produkte der in Schweden blühenden Hausindustrie, wie Gewebe, Schnitzereien, Arbeiten in Holz u. dergl. Manche dieser Verkäufer, oder wie man sie nennen mag, scheinen sogar in den Häusern zu wohnen, während andere Häuser des Nachts verlassen daliegen. An Stansen schließt sich ein Tiergarten an. Er zeigt die Tiere in einem Zustande, der dem der Freiheit möglichst nahe kommt. Interessant war für mich ein Wiberbau, der aber nur von einem Exemplare bewohnt wird. Das andere hat sich bei Gelegenheit entfernt und sich, unbekannt wo, selbständig etabliert. Was man in Stansen sieht, ist einfach überwältigend, und vielleicht ist nichts so geeignet, dem Fremden eine Ahnung von dem Wesen Schwedens, von den Möglichkeiten, die es bietet, zu geben als Stansen.

Das erste Objekt, das auffällt, ist eine angeblich aus der gotischen Zeit stammende Windmühle, deren Primitivität und eigenartige Konstruktion für ein hohes Alter spricht. Dann ein Haus, dessen Silhouette dem des bösnischen Hauses der Jagdausstellung überraschend ähnlich ist, das ich aber nicht betreten konnte. Das erste Stockwerk springt umlaufend etwa 1 Meter über das Erdgeschoß vor. Dann gibt es Ställe, Vorrats-häuser, häuerliche Mühlen, die von unwahrscheinlich kleinen Wasserlein getrieben werden, Sägewerke und andere primitive maschinelle Anlagen, einen Glockenturm, ein kleines Lappenlager, Sennhütten, Käseereien, Rauchkammern und schließlich eine Gruppe von Häusern, die da und dort verstreut im Grün stehen. Sie sind, soweit ich mich erinnern kann, durchwegs aus Holz, von den verschiedensten Typen, die ich nicht anführen kann, von denen aber manche ganz überraschende Ähnlichkeiten mit alpenländischen Formen aufweisen. Mein Führer Sellensteiner, ein Tiroler, war Augenblicke lang ganz verblüfft. Solche Identitäten kamen vor.

Doch die Ähnlichkeiten interessieren zumeist weniger als die Verschiedenheiten. Da wäre in erster Linie das Dach zu erwähnen, das Sellensteiner und ich wüßbegierig untersuchten. Anscheinend auf Latten sind Bretter vom Firse zum Saume zu genagelt. Darauf kommt eine Schichte Birkenrinde, die jedenfalls besonders die Fugen deckt. Darüber kommt eine Lage Torfziegel und auf die wieder eine anscheinend dünne Schichte Erde, auf der Rasen wächst. Vielleicht sind es auch geradezu Rasenziegel. Auf diese Weise ist mit geringen Mitteln ein Dach erreicht, das im Sommer kühl, im Winter warm ist und einen hohen Grad von Feuericherheit besitzt. Dabei sieht es ausgezeichnet aus.

Das Nächste, was auffällt, sind die Fenster. Sie sind wesentlich größer als jene, die wir in unseren hölzernen Bauernhäusern zu sehen gewohnt sind. Ich schätze, sie werden bei etwa 60 Zentimeter Breite 80 Zentimeter Höhe haben. Dabei stehen sie manchmal, so wie bei den modernsten Bauten, dicht nebeneinander, so daß eigentlich eine durch Pfosten unbeteilte, drei- bis viergliedrige Öffnung entsteht. Sehr nett macht es sich, daß die Rahmen und Kreuze weiß gestrichen sind, während die Wände eine dunkelrote Farbe, etwa ein dunkles Pompejanischrot, zeigen. Die Wände sind, wie erwähnt, aus Holzbalken, von höchstens 10 Zentimeter Dicke. Zumeist wird die Dicke zwischen 6 bis 9 Zentimeter schwanken. Es heißt, daß trotz der nordischen Winter dies vollständig genüge.

Eine angenehme Überraschung erlebt man beim Eintritt in die Wohnstube, die sich regelmäßig rechts vom Eingange befindet. Sie ist nicht nur sehr geräumig (ein moderner Architekt baut auf der Area eine Villa mit Garten) sondern auch, weil ein Plafond fehlt, hoch und luftig. Die Lichtzufuhr ist glänzend. Das Dachgesperre sieht man aber trotz des Fehlens des Plafonds nicht. Denn das Dach ist auch innen mit Brettern verkleidet, die entweder selbst patroniert oder figural bemalt oder aber mit Leinwand überspannt sind, die nun auch allerhand Gemälde, zum Teil aus der biblischen Geschichte entnommen, zum Teil profanen Inhalts trägt. Man sieht das himmlische Jerusalem, die heiligen drei Könige, eine Hochzeit, die vielleicht die von Kanaan sein soll, Jagden, Karossen, Kaiser und Könige, Schlachten, den bösen König Herodes, das letzte Abendmahl. Sie weisen manche Ähnlichkeiten mit den Malereien unserer Bienenstöcke auf, lassen sich aber doch nicht recht vergleichen, weil die Umrisse fast stets mit einer dunkleren Farbe gezogen sind, so daß sie, flüchtig wie romanische Wandmalereien wirkend, mehr mit Farben ausgefüllte Konturen als Bilder sind, während bei unseren Bienenstöcken oft die Tiefenwirkung angestrebt und bisweilen auch erreicht ist. Die Darstellung der bösen Frau, der der Teufel die Zunge auf dem Schleifstein abschleift, habe ich in Stansen auch gefunden, ebenso den Kampf um die Hosen.

Die Einrichtung ist ungemein verschiedenartig; durchwegs findet man Schnitzereien an Sessellehnen, an Schüsseln, Löffeln u. dal., die eine geradezu virtuose Behandlung des Materials zeigen. Manche Häuser enthalten, wie bereits erwähnt, nur einige Stühle, andere sind ungemein reich.

Ganz besonders in der Erinnerung ist mir ein aus einem Bergorte, wie etwa Kropp, stammendes Haus, das einen Reichtum von geschnitzten Schränken, Silbergeschirr, Kannen, Porzellan, Bildern aufwies, wie man ihn kaum in einem Schlosse findet. Ein Kasten war geradezu ein Museumsstück, ebenso eine Kanne.

Man gewinnt also in der nächsten Nähe Stockholms einen Überblick über ganz Schweden, und ich bin überzeugt, daß mancher, der bloß nach Stockholm wollte, von Stansen angeregt, tiefer in das Land vordrang, länger verweilte als er wollte, bestimmte Gegenden aufsuchte, um dort mehr von dem zu sehen, was er in Stansen kennen gelernt hatte. (Schluß folgt.)

Kofal- und Provinzial-Nachrichten.

— (Rechtsmittelbelehrung und Erklärung des Angeklagten.) Das Justizministerium hat am 3. d. M. an die Gerichtshöfe erster Instanz als Strafgerichte folgenden Erlaß über die Rechtsmittelbelehrung nach Verkündung des Urteiles und die Niederschrift der Erklärung des Angeklagten hinausgegeben: Nach einem Berichte der Generalprokuratur kommt es vor, daß Vorsitzende der Gerichtshöfe erster Instanz vom Angeklagten nach der Verkündung des Urteiles eine unverzügliche Erklärung verlangen, ob er das Urteil anfechte und daß dann Äußerungen des Angeklagten in das Protokoll aufgenommen werden, die der Ausdrucksweise des Gesetzes nicht entsprechen und verschieden gedeutet werden können. Die Generalprokuratur führt als Beispiele solcher Äußerungen an: „Der Angeklagte ist zufrieden“, „einverstanden“, „fügt sich“, „nimmt die Strafe an“. Nach der Vorschrift des § 268 St. P. O. hat der Vorsitzende nach Verkündung des Urteiles den Angeklagten über die ihm zustehenden Rechtsmittel zu belehren. Der Angeklagte ist berechtigt, sofort eine Erklärung abzugeben, insbesondere auch jene eines Verzichtes auf die ihm zustehenden Rechtsmittel. In diesem Falle ist die Erklärung in dem Hauptverhandlungsprotokolle festzustellen und dabei eine klare, jeden Zweifel ausschließende Form zu wählen. Unter keinen Umständen aber darf der Angeklagte zu einer unverzüglichen Erklärung über die Rechtsmittel gedrängt werden. Die ihm in den §§ 284 und 294 St. P. O. eingeräumte dreitägige Überlegungsfrist soll ihm gewahrt bleiben, wenn er nicht aus freien Stücken auf sie verzichtet. Die natürliche Aufregung, in der sich der Angeklagte bei der Verkündung des Urteiles befindet, kann ihn sonst leicht zu übereilten und unüberlegten Äußerungen veranlassen, die er später bereut, aber nicht rückgängig machen kann. Durch das demnächst in Wirksamkeit tretende Gesetz vom 20. Juli 1912, R. G. Bl. Nr. 141, werden die §§ 285 und 294 St. P. O., die von der Ausführung der Nichtigkeitsbeschwerde und Berufung handeln, in genauere Übereinstimmung gebracht. Für beide Rechtsmittel gelten die Vorschriften, daß die Ausführung des Rechtsmittels binnen acht Tagen nach der Anmeldung und sofern der Beschwerdeführer vor oder bei derselben eine Abschrift des Urteiles verlangt hat, nach der Zustellung desselben in zweifacher Ausfertigung vorzulegen ist und daß der Beschwerdeführer entweder in dieser Schrift oder bei der Anmeldung die Nichtigkeitsgründe, bei einer Berufung die Umstände, welche die Berufung begründen sollen, bestimmt anzugeben habe, widrigens auf die Nichtigkeitsbeschwerde oder Berufung keine Rücksicht zu nehmen ist. Der Vorsitzende hat den Angeklagten über diese Vorschriften zu belehren, ihn bei einem Verzicht auf die Ausführung über die Nichtigkeitsgründe oder Berufungsgründe zu befragen und dafür zu sorgen, daß dessen Erklärung bestimmt und deutlich in das Verhandlungsprotokoll aufgenommen werde. Bei einer Nichtigkeitsbeschwerde ist der Angeklagte auch zu belehren, daß eine schriftliche Ausführung der Beschwerde nur durch einen Verteidiger geziehen könne.

— (Der Laibacher Gemeinderat) hält morgen abends um 6 Uhr eine ordentliche Sitzung mit folgender Tagesordnung ab: I. Mitteilungen des Präsidiums. II. Verifizierung der Protokolle der zwei letzten Sitzungen. — III. Berichte der Personal- und Rechtssektion: 1.) über die Wahl von zwei Mitgliedern des Gemeinderates in die Hauptwahlkommission für die bevorstehende Landtagswahl; 2.) über die Zuschrift des Bürgermeisters, betreffend die Entscheidung des Gemeindefinanzkomitees in Angelegenheit der Errichtung einer Leichenkammer am Friedhofe zum Hl. Kreuz; 3.) über die Zuschrift des Bürgermeisters, betreffend eine Entscheidung des Landesausschusses in Angelegenheit der Krautverkäufer U. Marento und R. Kacar. — IV. Berichte der Finanzsektion: über den Rechnungsabluß des städtischen Lotterielebens und des Amortisationsfonds dieses Anlehens pro 1911; 2.) über die Hunderevision pro 1911 und die Bewilligung von Entlohnungen für diese Revision; 3.) über das Anbot des Franz Jemc, betreffend den Ankauf der städtischen Parzelle 99/6 der Katastralgemeinde Gradisce; 4.) über das Gesuch des Bildhauers A. Dolinar, betreffend den Ankauf seiner Büste des Dichters Anton Asker; 5.) über die Zuschrift der Verwaltungskommission des Realschulfonds, betreffend die Bedeckung der Errichtung einer Sendestation für drahtlose Telegramme; 6.) über das Gesuch der „Slovenska Filhar-

monija" um eine außerordentliche Subvention. — V. Bericht der Finanz- und Schulsektion über das Gesuch des Vereines „Mladika" um Übernahme der Vereinschule in die städtische Verwaltung. — VI. Bericht der Schulsektion über die Rechnungen, betreffend die Dotation der einzelnen städtischen Volksschulen pro 1911/12. — VII. Berichte der Bauktion: 1.) über die Beschwerde des Franz Poljak gegen die Entscheidung des Stadtmagistrates, betreffend eine Betonterrasse im Hofe seines Hauses an der Martinsstraße; 2.) über die Zuschrift der Bauleitung der Morastentsumpfungsbauarbeiten, betreffend die Zugänge zum Gruberkanal und zum regulierten Laibachflusse; 3.) über das Gesuch des Landesmuseums „Rudolfinum" um Bestimmung der Bedingungen einer Durchgrabung von städtischen Bauparzellen; 4.) über die Vergebung der Lieferung von Steinzeug- und Drainageröhren für den Bau der Sammelkanäle; 5.) über die Zuschrift des Stadtmagistrates, betreffend die beantragte teilweise Regulierung der Karungasse; 6.) über die Zuschrift des Stadtmagistrates, betreffend die Verhandlungen in Angelegenheit einer teilweisen Regulierung der Kolesiagasse; 7.) über den selbständigen Antrag des Gemeinderates Marinko, betreffend die Kanalisierung der Martinsstraße; 8.) über den selbständigen Antrag des Gemeinderates L. Novak, betreffend die Herstellung eines öffentlichen Abortes bei der Tabakfabrik; 9.) über den selbständigen Antrag des Gemeinderates L. Novak, betreffend die Pflasterung der Triesler Straße; 10.) über den selbständigen Antrag des Gemeinderates Smole, betreffend die Herstellung von Betonbrücken in der Tirnauer Vorstadt; 11.) über den selbständigen Antrag des Gemeinderates Serjak und das Gesuch mehrerer Interessenten, betreffend die Überbrückung des Baches Galsjevec. — VIII. Bericht der Schlachthausdirektion über den Rechnungsabluß des städtischen Schlachthauses pro 1911. — IX. Berichte des Direktoriums des städtischen Elektrizitäts- und des Wasserwerkes: 1.) über den Rechnungsabluß des städtischen Wasserwerkes pro 1911; 2.) über den Rechnungsabluß des städtischen Elektrizitätswerkes pro 1911. — X. Selbständige Anträge: 1.) des Gemeinderates A. Rojina, betreffend die Erhöhung der Personalzulage der städtischen Sicherheitswache; 2.) des Gemeinderates E. Kristan, betreffend die Errichtung einer städtischen Dienstbotenfrankenkasse; 3.) des Gemeinderates J. Steje, betreffend die Einführung der städtischen Wasserleitung in Pradekydors; 4.) des Gemeinderates S. Brandt, betreffend die Benennung der Straße hinter dem neuen deutschen Jubiläumstheater. — Hierauf geheime Sitzung.

* (Verbot des Verkaufes eines galvanischen Heilapparates.) Dem Ministerium des Innern ist zur Kenntnis gekommen, daß seitens der Firma „Elektrosan, G. m. b. H. in München" ein galvanischer Apparat in marktfeindlicher Weise als Mittel bei allen Erschöpfungszuständen, Reizerscheinungen und zerebraler Neuropathie angepriesen wird. Da dieser Apparat auf den menschlichen Körper in ähnlicher Weise schädlich einwirken kann, wie die mit der Verordnung vom 21. April 1909, Nr. G. Bl. Nr. 67, verbotenen Energosapparate, wurde nun auch das Feilhalten und der Verkauf des ersterwähnten Apparates untersagt.

— (Aus der Diözese.) Für die Pfarre Weißkirchen wurde Herr Johann Klemen, Pfarrer in Lojice, präsentiert.

— (Vom Volksschuldienste.) Der k. k. Bezirksschulrat in Rudolfsort hat die gewesene Lehrerin an der Cyril- und Method-Vereinschule in Triest Julie Verlan zur provisorischen Lehrerin und Leiterin an der einklassigen Volksschule in Zagradec bestellt. — Der k. k. Bezirksschulrat in Loitsch hat die provisorische Lehrerin an der einklassigen Volksschule in Babensfeld Josefa Martini über eigenes Ansuchen in gleicher Eigenschaft an die vierklassige Volksschule in Unter-Loitsch versetzt. — Der k. k. Bezirksschulrat in Gurkfeld hat die geprüfte Lehrsupplentin Josefina Jager zur provisorischen Lehrerin an der zweiklassigen Volksschule in Catez, die geprüfte Lehrsupplentin Friederike Pouch zur provisorischen Lehrerin an der fünfklassigen Volksschule in Gurkfeld und die gewesene Supplentin in Ratschach Maria Rant zur provisorischen Lehrerin an der dreiklassigen Volksschule in Groß-Dolina ernannt. — Der k. k. Landesschulrat für Krain hat über Ansuchen des Ortschulrates in Soderšitz die Einführung des ungeteilten Vormittagsunterrichtes an der vierklassigen Volksschule in Soderšitz im Schuljahre 1912/13 auch in der Zeit vom 16. September bis 15. Oktober bewilligt.

— (Approbation eines Lehrbuches.) Seine Excellenz der Minister für Kultus und Unterricht hat dem Lehrbuch: „Dr. Anton Medved, Zgodovina katoliške cerkve. Za osmi gimnazijski razred. Laibach 1912. Katoliška knjarna. Preis geheftet 2 K 50 h, gebunden 3 K", die Approbation erteilt.

— (Kollegentag des Postbeamtenvereines.) In Görz fand am vergangenen Sonntag der vierte Südalpenländische Kollegentag des Postbeamtenvereines statt. Die Versammlung war sehr stark besucht. In einem Saale des Hotels „Südbahn" hatte sich um 10 Uhr vormittags eine Menge von Vertretern aus Abbazia, Baden, Capodistria, Cilli, Görz, Graz, Klagenfurt, Laibach, Marburg, Mödling, Pola, Pontafel, Trient, Triest, Villach und Wien eingefunden. Für die Wiener Zentrale war ihr Vorstand Oberpostkontrollor Fibich erschienen. Anwesend waren weiters der Leiter der Bezirkshauptmannschaft Statthaltereirat Reber, Bürgermeister von Görz Bombig und Postsekretär Marignoni als

Delegierter der Postdirektion in Triest. Nach einer Begrüßungsansprache durch den Vorstand der Lokalgruppe, Offizial Horvatin, wurde zur Wahl des Präsidiums und darauf zur Tagesordnung geschritten, welche Berichterstatterungen über die aktuellen Standesfragen sowie über Dienstpragmatik und Rentavancement enthielt. Die einzelnen Referate waren durchwegs kurz und sachlich gehalten und wurden sehr beifällig aufgenommen. In einer im Verlaufe der Versammlung gefaßten Resolution wurde die Vereinsleitung aufgefordert, den Mitgliedern des Herrenhauses nahezu legen, daß die Beamenschaft die Einführung der Dienstpragmatik samt Zeitbeförderung rückwirkend vom 1. Juli 1912 unbedingt erwarte. Die Ausführungen des Präsidenten des Postbeamtenvereines Fibich, der die gegenwärtigen Verhältnisse schilderte, wurden seitens der Versammelten mit Dank aufgenommen. Schließlich wurde der Beschluß gefaßt, den nächstjährigen Kollegentag in Abbazia abzuhalten.

— (Eine Wahnsinnstragödie.) Aus Voloska wird gemeldet: In der Ortschaft Blazici bei Kastua spielte sich am 9. d. M. eine entsetzliche Tragödie ab. Das Ehepaar Pilepic zeigte schon seit längerer Zeit Spuren von Wahnsinn. Der Mann war bereits einmal in einer Irrenanstalt interniert gewesen. Samstag hatte man an den Eheleuten eine ungewöhnliche Erregung wahrgenommen. Sie versperrten sich in ihre Wohnung, bewaffneten sich mit zwei Hacken und hieben dann aufeinander los. Die Frau verwundete den Gatten am Kopf und am Unterleib; der Mann zerschchnitt der Frau die Lippen und hieb ihr dann den rechten Arm ab, mit welchem sie das Beil geführt hatte, worauf er ihr den Schädel zertrümmerte, so daß die Unglückliche sofort den Geist aufgab. Der Wahnsinnige war selbst tödlich verwundet, hatte aber noch so viel Kraft, sich ans Fenster zu schleppen und einem vorübergehenden Ortsbewohner den Hergang der Tragödie zu erzählen. Es wurde sofort eine Kommission entsendet, die den Tatbestand aufnahm und den Irrensternigen sterbend ins Spital überführen ließ.

* (Ein nächtlicher Besuch.) In der gestrigen Nacht stattete ein unbekannter Mann im Hause des Friseurs Gjud am Kongregplatz einen Besuch ab. Er beschädigte die zum Laibachflusse führende Tür und kam nach 2 Uhr nachts in den kleinen Hof, wo er bei einem Fenster einzudringen versuchte, jedoch von einer Partei verschluckt wurde. Den polizeilichen Erhebungen zufolge soll es sich um eine Liebesaffäre handeln.

* (Gestohlene Fahrräder.) Vorgestern wurde dem Anstreichermeister Franz Crne aus der Hauslaube in der Kopitargasse Nr. 4 ein gut erhaltenes Waffenrad mit Freilauf und Fabriknummer 109.155 entführt. — Sonntag wurden dem auf Urlaub hier weilenden Sicherheitswachmann Johann Mandic aus Triest ein Fahrrad und in Dobrova dem Thomas Strefelj ein rötlich emailliertes Fahrrad mit der Fabriknummer 144.603 gestohlen.

— (Im städtischen Schlachthaus) wurden in der Zeit vom 25. August bis 1. September 57 Ochsen, ein Stier und 3 Kühe, weiters 164 Schweine, 133 Kälber, 37 Hammel und 1 Ritz geschlachtet. In geschlachtetem Zustande wurden 2 Schweine und 1 Kalb nebst 858 Kilogramm Fleisch eingeführt.

— (Wochenviehmarkt in Laibach.) Auf den Wochenviehmarkt in Laibach am 4. d. M. wurden 385 Pferde, 293 Ochsen, 162 Kühe, 45 Kälber und 72 Ruchschweine aufgetrieben. Darunter befanden sich 326 Schlachtrinder. Die Preise notierten für Mastochsen mit 70 bis 90 K, für halbfette Ochsen mit 60 bis 70 K für 100 Kilogramm Lebendgewicht.

Theater, Kunst und Literatur.

— (Zum Tode Brchlichy.) Aus Prag, 10. d. M., wird telegraphiert: Die Leiche des böhmischen Dichters Brchlichy wird nach Prag überführt werden. Die Leichenfeier, welche kommenden Freitag vom Pantheon aus stattfindet, wird sich zu einer großen Trauerfeier gestalten. Von der Kabinettskanzlei Seiner Majestät des Kaisers, dem Ministerpräsidenten Grafen Stürgkh, dem Unterrichtsminister Ritter v. Hussarek, dem Minister für öffentliche Arbeiten Dr. Trnka usw. sind der Familie Brchlichy schon in den ersten Vormittagsstunden herzliche Beileidskundgebungen zugekommen.

— (Das Schicksal der Familie Slavyanskij.) Aus Moskau wird geschrieben: Die Familie Dimitrij Agrenjev-Slavyanskij, dessen Vokalpelle seinerzeit so viel Aufsehen erregt hatte, steht vor der Delogierung. Ihr einziges Besitztum, eine Villa in Messandra, soll demnächst unter den Hammer kommen. Der alte Slavyanskij hatte mit seiner Truppe einst große Summen verdient. Er kaufte sich in seiner Heimat mehrere Immobilien, darunter ein großes Gut und eine Villa in Messandra. Außerdem hatte er viel Schmuck und Edelsteine angehäuft. Als er jedoch von Petersburger einflußreichen Persönlichkeiten zur Ausstellung nach Nizjni Novgorod berufen wurde, um gegen hohes Entree dort zu konzertieren, sah er sich vor leeren Bänken. Sein Aufenthalt in dem Ausstellungsraum erforderte bedeutende Kapitalien und Slavyanskij sah sich gezwungen, größere Hypotheken auf sein Besitztum aufzunehmen. Zum Schluß wurde sein Haus gerichtlich versteigert. Slavyanskij wurde vom Schläge gerührt und starb am selben Tage. Die Familie brachte sich seitdem kümmerlich fort, hatte aber in der überlasteten Villa eine Unterkunft. Nunmehr soll sie auch diese verlieren. Die Gläubiger drängen auf Verkauf und bald dürfte die Familie Slavyanskij, die einst über viele Hunderttausende verfügte, ohne Obdach sein.

Telegramme

des k. k. Telegraphen-Korrespondenz-Bureaus.

Der Todestag der Kaiserin Elisabeth.

Wien, 10. September. Anlässlich des Jahrestages des Todes weiland Ihrer Majestät der Kaiserin Elisabeth fand heute früh in der Hofburgpfarrkirche ein Seelenamt statt, welchem Seine Majestät der Kaiser, die in Wien weilenden Erzherzoge und Erzherzoginnen, die Herzogin von Hohenberg, die Hofwürtenträger, der Minister des Innern Freiherr von Heinold, Justizminister Ritter von Hohenburger, Unterrichtsminister Hussarek, Statthalter Baron Bienerth, zahlreiche andere Staatswürtenträger, die Generalität usw. bewohnten.

Bad Fischl, 10. September. Aus Anlaß des Todestages weiland Ihrer Majestät der Kaiserin Elisabeth fand heute vormittags in der Pfarrkirche ein feierlicher Gottesdienst statt.

Internationaler Kongreß für christliche Erziehung.

Wien, 10. September. Als Vorbereitung zu dem heute beginnenden Ersten internationalen Kongreß für christliche Erziehung fand am Sonntag eine Sitzung des katholisch-pädagogischen Weltverbandes statt, an der die Lehrer- und Lehrerinnen-Neuorganisationen Österreich-Ungarns, Deutschlands, der Schweiz und Luxemburgs teilnahmen.

Der eucharistische Kongreß.

Wien, 10. September. Der päpstliche Legat Kardinal Rossum traf gestern abends in Pontafel ein, wo er vom Grafen Thun namens des Empfangskomitees mit einer Ansprache begrüßt wurde. Der Kardinal dankte und teilte mit, daß er vom Papste beauftragt sei, Glückwünsche und Segenswünsche für den Monarchen, die kaiserliche Familie und alle Völker Österreichs zu überbringen. Der Kardinal traf heute um 4 Uhr nachmittags in Wien ein.

Wien, 10. September. Die Feierlichkeiten aus Anlaß des 23. internationalen eucharistischen Kongresses nahmen heute mit dem feierlichen Einzuge des päpstlichen Delegaten Kardinals Van Rossum ihren Anfang. Ganz Wien hat Festschmuck angelegt. Um 3 Uhr 15 Minuten fuhr der Hofzug mit dem päpstlichen Delegaten in Rehwinkel ein, wo der Kardinal in dem geschmückten Bahnhofe an der Wiener Diözesangrenze von Weihbischof Pfluger und von zahlreichen Honoratioren begrüßt wurde. Die am Bahnhof Erschienenen bereiteten dem Kardinal lebhafteste Ovationen. In dem Augenblicke, als der Hofsonderzug im festlich decorierten Westbahnhofe in Wien einfuhr, setzten sich die Glocken sämtlicher Kirchen und Kapellen Wiens in Bewegung und wurden während der Dauer des Einzuges ohne Unterlaß geläutet. Vor dem Westbahnhofe hatte sich ein nach Tausenden zählendes Publikum eingefunden. Im Bahnhofe selbst erwarteten u. a. Graf Czernin in Vertretung des Hofes und der Statthalter den Kardinal. Graf Czernin hieß den päpstlichen Delegaten namens des Kaiserhauses willkommen. Der Kardinal dankte für die Güte des Kaisers und gab seiner Verehrung für ihn Ausdruck. Hierauf erfolgte der Einzug des Kardinals in die Stadt. Van Rossum fuhr in einem prachtvollen Hofgalarwagen, gefolgt von der Suite, die ebenfalls in Hofwagen fuhr, an einem dichtgedrängten Spalier entlang, das von einer tausendköpfigen Menschenmenge gebildet wurde, zum Opernring, wo vor der Hofoper ein reichgeschmücktes Empfangszelt errichtet war. Darin erwarteten Kardinal Fürsterzbischof Dr. Nagl und Nuntius Scapinelli sowie der Bürgermeister Dr. Neumayer die Ankunft des päpstlichen Abgesandten. Vor dem Zelt und um dieses herum hatten sich die Vizebürgermeister mit den Mitgliedern der Gemeinde und die Stadträte, zahlreiche Abgeordnete, Damen und Herren der Aristokratie und die fremdländischen Kirchenfürsten versammelt. Vom Stephansdom bis zum Empfangszelt vor der Oper bildete das Domkapitel und die gesamte Wiener Geistlichkeit und die am Kongreß teilnehmende fremdländische Geistlichkeit ein ambulantes Spalier, um den Kardinal im feierlichen Zuge abzuholen und nach dem Stephansdom zu geleiten. Mit brausenden Hochrufen begrüßt und unter den Klängen eines Begrüßungschlores entstieg der Kardinal dem Wagen. Kardinal Nagl ging ihm entgegen. Beide Kirchenfürsten umarmten einander zweimal. Nachdem van Rossum in das Zelt geleitet worden war und zwischen Kardinal Nagl und dem Nuntius Scapinelli Aufstellung genommen hatte, hielt Kardinal Nagl zunächst in lateinischer und dann in deutscher Sprache an Kardinal van Rossum eine Ansprache, worin er der großen Freude der Bevölkerung und des Klerus Ausdruck gab, den Kardinal als Abgesandten des Papstes begrüßen zu können. Kardinal van Rossum dankte in lateinischer und hierauf in deutscher Sprache herzlich für den glänzenden Empfang und gab seiner lebhaften Freude darüber Ausdruck, daß der Geist des heiligen Klemens Hofbauer unter der Wiener Bevölkerung fortlebe. Der Kardinal überbrachte den Segen des Papstes an den allverehrten Kaiser, die Mitglieder des Kaiserhauses, den Kardinal Nagl und die Wiener Bevölkerung. Die beiden Neben wurden mit lebhaften Hochrufen aufgenommen. Dann überbrachte Bürgermeister Dr. Neumayer den Willkommgruß der Wiener; er verwies in seiner Ansprache auf die ruhmvollen Türkenkriege, in denen sich die Wiener als Vorkämpfer des Christentums erwiesen haben. Der Kardinal

danke in herzlichen Worten für den begeisterten Empfang, dessen Herzlichkeit der Person des von ihm vertretenen Papstes gelte, und betonte, daß Wien sich stets als Bollwerk des Christentums erwiesen habe. Unter Glockengeläute und geführt von dem endlosen Zuge der gesamten Geistlichkeit begab sich nun Van Rossum unter einem Baldachin zwischen Kardinal Ragl und dem Nuntius in die Stephanskirche, wo in feierlicher Weise die Visitation sanctissimi erfolgte. Nach Beendigung der Zeremonie bestieg der Kardinal mit Gefolge wieder die Hofwägen und fuhr in die Hofburg, wo er als Gast Seiner Majestät des Kaisers in den Radeky-Appartements abstieg. Bei der Ankunft in der Hofburg wurde er von den Hofchargen empfangen und in seine Appartements geleitet.

Wien, 10. September. Seine Majestät der Kaiser hat um halb 6 Uhr abends den Kardinal Van Rossum in besonderer Audienz empfangen und das Handschreiben des Papstes entgegengenommen.

Todesfälle.

Wien, 10. September. Die Blätter melden aus St. Pölten: Der ehemalige Abgeordnete Böckl ist gestorben. Böckl war in den letzten Jahren geisteskrank.

Dresden, 10. September. Die Schriftstellerin Berta Behrens, bekannt unter dem Pseudonym W. Heimburg, ist gestern im Alter von 64 Jahren gestorben.

Abgestürzte Luftschiffer.

Wien, 10. September. Das „Fremdenblatt“ meldet aus Mezö-Pegyes: Gestern abends stürzte der bekannte österreichische Pilot Oberleutnant von Blafschke bei einem Fluge über das Manöverfeld. Der Abgestürzte war lange Zeit nicht aufzufinden. Erst spät nachts konnte er unweit der Stelle, an welcher er abgestürzt war, aufgefunden werden. Er hatte mehrere Verletzungen, die jedoch durchwegs leichter Natur sind. Der Apparat ist vollständig zertrümmert. Die Ursache des Absturzes liegt in einem Motordefekt.

London, 10. September. In der Nähe von Oxford ist heute infolge Explosion des Motors ein Flugzeug abgestürzt, wobei der Flieger getötet wurde. Wie „Evening News“ melden, sind bei dem Absturz drei Personen, darunter ein Offizier des Flugkorps, tödlich verletzt worden.

Hochwasser.

Arad, 10. September. An der Grenze des Arader Komitates ist der Marosfluß ausgetreten. Das Gebiet zwischen Becska und Arad steht unter Wasser. Der Vizegouverneur erbat Flugschiffe von der Kriegsverwaltung, um Schutzmaßnahmen treffen zu können. Die Fahrzeuge wurden ihm zugewiesen.

Gerüchte über einen türkisch-bulgarischen Krieg.

Konstantinopel, 9. September. In Besprechung der Gerüchte über die Gefahr eines türkisch-bulgarischen Krieges führt „Sabah“ aus: Die Türkei, obwohl einem Kriege gegen Bulgarien und sogar gegen noch zwei Balkanstaaten gewachsen, soll nicht den von den bulgarischen Nationalisten erwünschten Kriegsprätext liefern. Die innere Verwaltung der Türkei, besonders in den europäischen Provinzen, soll die Befriedigung der Mächte hervorgerufen. Das Blatt anerkennt die Bedeutung der Freundschaft Österreich-Ungarns und Rumaniens zur Wahrung des Status quo und sagt schließlich, daß es eine falsche Politik wäre, wenn die Pforte gegen Anregungen, wie die des Grafen Berchtold, ohne sie zu prüfen, Widerstreben an den Tag legen würde. Graf Berchtold sagt „administrative Dezentralisation“, wir sagen „Ausdehnung der Befugnisse“. Beide sind einig über die Notwendigkeit von Reformen. — Auch „Levant Herald“ kommentiert neuerdings in günstigem Sinne die Besprechungen der Mächte über das Projekt des Grafen Berchtold.

China.

London, 10. September. „Daily Mail“ meldet aus Peking: Der Kommissär Kuangfu, der an der Westgrenze der chinesischen Mandchurei zur Pazifizierung des Jigibietes entsendet worden war, ist geographisch der Regierung, daß das Altaigebiet an der russischen Grenze unmittelbar bedroht sei und daß man mit dem Abfall des Altaigebiets rechnen müsse. In einer geheimen Sitzung des Kabinetts wurde beschlossen, die Angelegenheit dem Nationalrat zu unterbreiten. General Chiang-Kweit, der Kommandant der meuternden Truppen in Tungtschow, die während des Empfanges Dr. Sunyatsens in Peking die Vorstadt Tungtschow gebrandschatzt hatten, ist Samstag erschossen worden.

Große Überschwemmungen in China.

Schanghai, 9. September. „Schanghai Daily News“ veröffentlichten einen Brief aus Wönnichou, wonach dort ein von Wölfenbrühen begleiteter Taifun am 29. v. M. ungeheure Überschwemmungen angerichtet habe. Die Stadt Tsingtsien und zahlreiche andere kleine Städte sollen zerstört worden sein. Nach chinesischen Schätzungen sollen 40.000 bis 50.000 Personen ums Leben gekommen sein.

Beantwortlicher Redakteur: Anton Kuntel.

Ausweis über den Stand der Tierseuchen in Krain für die Zeit vom 31. August bis zum 7. September 1912.

Es herrscht:

die Schweinepest im Bezirke Adelsberg in der Gemeinde Thyrisch-Feistritz (1 Geh.); im Bezirke Krainburg in den Gemeinden Kallas (2 Geh.), Smednik (2 Geh.); im Bezirke Littai in der Gemeinde Döberruf (2 Geh.); im Bezirke Radmannsdorf in der Gemeinde Wöschner Feistritz (1 Geh.); der Rotlauf der Schweine im Bezirke Adelsberg in der Gemeinde Slavina (1 Geh.); im Bezirke Gottschee in den Gemeinden Niederdorf (1 Geh.), Sela (1 Geh.); im Bezirke Gurktal in der Gemeinde Savenstein (1 Geh.); im Bezirke Laibach Umgebung in der Gemeinde Horjul (3 Geh.); im Bezirke Littai in der Gemeinde Rodendorf (1 Geh.); im Bezirke Radmannsdorf in der Gemeinde Lancovo (1 Geh.); im Bezirke Tschernembl in der Gemeinde Mötzing (1 Geh.); die Hühnerpest im Bezirke Tschernembl in der Gemeinde Tschernembl (3 Geh.); die Tuberkulose der Rinder im Bezirke Rudolfswert in der Gemeinde Töplitz (1 Geh.).

Erlöschen ist:

der Milzbrand im Bezirke Adelsberg in der Gemeinde Danje (1 Geh.); im Bezirke Gottschee in der Gemeinde Reifnitz (1 Geh.); die Wutkrankheit im Bezirke Gottschee in der Gemeinde Döberruf; die Schweinepest im Bezirke Littai in der Gemeinde Polica (1 Geh.); der Rotlauf der Schweine im Bezirke Adelsberg in der Gemeinde Adelsberg (2 Geh.); im Bezirke Gottschee in den Gemeinden Dane (1 Geh.), Niederdorf (2 Geh.), Soderich (1 Geh.); im Bezirke Gurktal in der Gemeinde Ratschach (1 Geh.); im Bezirke Laibach Umgebung in den Gemeinden Horjul (1 Geh.), St. Georgen bei Großlupf (1 Geh.), Waisch (1 Geh.); im Bezirke Littai in der Gemeinde Oberdorf (1 Geh.); im Bezirke Voitsch in der Gemeinde Gerenth (1 Geh.); im Bezirke Radmannsdorf in den Gemeinden Wörach (2 Geh.), Welbes (1 Geh.), Wöschner Feistritz (1 Geh.); im Bezirke Rudolfswert in der Gemeinde Tschernembl (1 Geh.); im Bezirke Tschernembl in der Gemeinde Semie (1 Geh.).

A. A. Landesregierung für Krain

Laibach, am 7. September 1912.

Kinematograph „Ideal“. Heute und morgen noch das glänzende Programm. Zu erwähnen sind der hochinteressante Film „Fischotter“, welcher in wundervoller Weise das Leben und Treiben der Fischotter zeigt, sowie auch die Jagd auf solche. Das Abenddrama „Der Clown“ ist hervorragend schön. — Samstag: „Zwischen Himmel und Wasser“.

Neuigkeiten vom Büchermarkte.

Windler J. von, Kochbuch für Zuckerfranke und Fettliche, geb. K 3,36; Zobelitz Fedor von, Drei Mädchen am Spinnrad, K 2,20; Mahr Josef, Internationale Banknoten-Tafeln, K 1,—; Wallach Doktor Martin, Kapitalanlage in Immobilien, K 2,40; Pankin G. L., Der Untergang der „Titanic“, K —,30; Dikens Charles, David Copperfield, Vol. 2, geb. K 1,30; Twain Mark, The adventures of Huckleberry Finn, geb. K 1,20; Stephan Julius, Insekten-schädlinge unserer Heimat, K —,96; Unerwünschte Hausgenossen aus dem Insektenreiche, K —,24; Bauer Dr. S., Die Chemie der menschlichen Nahrungsmittel, K —,72; Radung Karl, Heizung und Heizungsanlagen, K —,48; Raffner Dr. Otto, Nervenschwäche und ihre Bekämpfung, K 1,20; Schumann Dr. Hermann, Wie behandeln wir Geistesfranke? K —,90; Sindt Dr. J., Die Nervenerkrankheiten, ihre Ursachen und ihre Bekämpfung, K 1,68; Orlob Dr., Chronisch kalte Füße, ihre Grundursache die Collämie, K —,36; Walser Dr. M., Arterienverkalkung des Herzens und des Gehirns, K —,60; Die Blinddarmentzündung, K 1,44; Die Herzkrankheiten, K 1,80; Der praktische Kathedismus des Neuratheismus, K —,96; Nieren- und Blasenkrankheiten, K —,96; Die Zuckerkrankheit, deren Ursachen, Erscheinungen, frühes Erkennen und erfolgreiche Behandlung, K 1,20; Tied Ludwig, Vittoria Accorombona, geb. K 3,60; Flaubert Gustave, Salomö, geb. K 3,60; Coster Charles de, Eulenspiegel und Lamme Goedzak, geb. K 3,60; Defoe Daniel, Robinson Crusoe, geb. K 3,60; Weigand Wilhelm, Die Frankenthaler, geb. K 3,60; Neuwirth Rosa Karoline, Praktisches Salzburger Kochbuch für den parfamien bürgerlichen und feineren Haushalt, 956 erprobte Rezepte aus langjähriger Erfahrung, geb. K 3,—; Sirichfeld Dr. Magnus, Naturgesetze der Liebe, eine gemeinverständliche Untersuchung über den Liebesreiz, Liebesdrang und Liebesausdruck mit zwei erläuterten Tafeln, K 4,80.

Schmidt Erhard, Fabrikbetrieb und Heimarbeit in der deutschen Konfektionsindustrie, K 8,64; Deder Achille, Correspondance Commerciale avec modèles, exercices et vocabulaire, geb. 2,80; Sondorfer Prof. Dr. Rudolf, Dittell Altmens, Lehrbuch der internationalen Handelskunde für Handelsakademien und höhere Lehranstalten, geb. K 5,60; Filius, Vier Wochen im Automobil, geb. K 6,—; Donaufahrt Passau-Rinz-Grein-Mell-Krems-Wien von Joseph Aug. Lux, K 1,20; Salzammergut, Salzburg-St. Wolfgang-Ischl-Hallstatt-Aussee-Salzthal, Ischl-Gmunden-Altmarkt von F. Brosch, K 1,20; Günther Dr. A. Vom Urtier zum Menschen, 2. Aufl., Lieferung 1, K 1,20; Soltermann Dr. Karl, In der Tropenwelt, K 6,96; Deegener Prof. Dr. J., Lebensweise und Organisation, K 6,—; Gräbner Prof. Dr. Paul, Taschenbuch zum Pflanzenbestimmen, geb. K 4,56; Bertel Rudolf, Anleitung zu den botanischen Schülerübungen an Mittelschulen und verwandten Lehranstalten, K —,50; Krahl Karl, Denkende Tiere. Beiträge zur Tierseelenkunde auf Grund eigener Versuche, br. K 10,80, geb. K 12,60; Ego, Das Problem der Rasse, K —,48; Spalato, illust. Führer von G. M. Sebrard, K 1,92; Oberitalienische Seen, Gotthard-Mailand, K 2,88; Wagenecht M., Zucht und Dressur des Polizeihundes, K 1,80; Benet Arnold, Leonarda, K 1,92; Wogrin

Dr. Alfred, Die Berechnung elektrischer Starkstromleitungen, ein kurzgefaßter Leitfaden für Elektroinstallateure, K 2,40.

Vorrätig in der Buch-, Kunst- und Musikalienhandlung Jg. v. Kleinmayr & Feh. Bamberg in Laibach, Kongregplatz 2.

Angekommene Fremde.

Hotel Elefant.

Am 8. September. Ritter v. Schöppel, Sekretär; Ritter v. Mofsig, Kadettenschüler; A. v. Mofsig, Private; Doktor Koch, Arzt f. Gemahlin; Sulger, Direktor; Poche, Beamter; Tauber, Körner, Wohlmann, Groß, Schumann, Rde., Wien. — Löwenstein, Rde., Zalaegerszeg. — Pollat, Rde., Königl. Weinberge. — Banziger, Rde., Graslitz. — Lederer, Hotelier samt Familie u. Chauffeur, Abbazia. — Silbermann, Staatsanwalt f. Sohn, München. — Kolenz, f. f. Hofrat d. R.; Zechner, Operateur f. Tochter, Graz. — Kern, Forstverwalter, Hörberg. — Erhart, Direktor, Neunkirchen. — Weiß, Direktor, Bedetovcina. — Chum, f. f. Bezirkshauptmann f. Gemahlin, Prag. — Doktor Sax, Gymnasiallehrer, Gmünd. — Prager, Einj.-Freiwilliger, Br.-Neustadt. — Samja, Rfm. f. Sohn, Dignano. — Fischer, Rfm., Pola. — Majaron, Rfm., Franzdorf. — Paschal, Rfm.; Pulgher, Stud. d. Med. f. Bruder; Ferbiga, Privat samt Familie, Triest.

Grand Hotel „Union“.

Am 9. September. Ludikovsky, Bautechniker; Mole, Fabrikant; Baron Koppel, Oberst; Dr. Weishut, Hof- u. Gerichtsadvokat; Hardin, Privat; Schlumberger, Svoboda, Deutsch, Henle, Rüpschl, Steinbrechner, Adler, Wiener, Schwarz, Kettler, Grün, Krieshaber, Haas, Turri, Hermann, Rde., Wien. — Postrozni, Privat, Pregrada. — v. Naredi, Fachlehrer, Grottenhof. — Blumenthal-Plaut, Lehmann, Private, Berlin. — Horvat, Advokatsgattin, Rann. — Angetti, Steinbruchbesitzer, Nabresina. — Bellus, Beamter; Dr. Graesmo, Dr. Luzzato, Advokaten; Zandonatti, Rfm.; Ferluga, Jug.; Rossi, Hauptm.; Weiß, Rde., Triest. — Betschnig, Privat, Gili. — Miholjevic, Rfm., Belgrad. — Polger, Direktor, Budapest. — Koeber, Fabrikbesitzer, Hamburg. — Czech, Oberoffizial, Bozen. — Cefarel, Pfarrer, St. Peter. — Jore, Pfarrer, Hönigstein. — Zemljak, Privat, Agram. — Durbesin, Privat; Benardin, Pfarrer, Trume. — Bonacic, Pfarrer, Biffa. — Kljafovic, Maler, Salona. — Rosenzweig, Rde., Miltitz. — Kaufmann, Rde., Boglar. — Deimling, Rde., München. — Neumann, Rde., Belbert. — Bürger, Stern, Kople, Boyer, Blühweis, Rde., Graz. — Grünwald, Rde., Prag.

Meteorologische Beobachtungen in Laibach.

Seehöhe 306,2 m. Mittl. Luftdruck 736,0 mm.

September	Zeit der Beobachtung	Barometerstand in Millimetern auf 0° C reduziert	Lufttemperatur nach Celsius	Wind	Nacht des Himmels	Niederschlag binnen 24 St. in Millimeter
10	2 u. N. 9 u. M.	734,8 34,7	8,9 8,0	SO. mäßig D. schwach	Regen	
11	7 u. F.	33,8	5,8	NO. mäßig		29,6

Das Tagesmittel der gestrigen Temperatur beträgt 9,0°, Normale 15,6°.

Wien, 10. September. Wettervorhersage für den 11. September für Steiermark, Kärnten und Krain: Trüb, zeitweise Niederschläge, etwas kühler, westlich längere Fortdauer gegenwärtigen Witterungscharakters. — Für Triest: Trüb, zeitweise Niederschläge, etwas kühler, im Norden Bora, im Süden schirokalmäßige Winde. — Für Budapest: Bei unwesentlicher Temperaturänderung an vielen Stellen mit Regen verbundenes, bewölkttes Wetter erwartbar.

Tagesbericht der Laibacher Erdbebenwarte und Funkenwarte.

(Gegründet von der krainischen Sparta 1897.)

(Ort: Gebäude der k. k. Staats-Oberrealschule.)

Age: Nördl. Breite 46° 08'; östl. Länge von Greenwich 14° 31'.

Bodenunruhe: Mäßig stark.

Antennenstörungen: Am 10. September um 18 Uhr**

III 3***. Am 11. September um 8 Uhr 30 Minuten III 2.

Funkenstärke: Am 10. September um 18 Uhr 4f.

** Die Zeitangaben beziehen sich auf mitteleuropäische Zeit und werden von Mitternacht bis Mitternacht von 0 Uhr bis 24 Uhr gezählt.

*** Häufigkeit der Störungen: I „sehr selten“ jede 15. bis 30. Minute; II „selten“ jede 4. bis 10. Minute; III „häufig“ jede Minute 2 bis 3 Störungen; IV „sehr häufig“ jede 5. bis 10. Sekunde Entladungen; V „fortdauernd“ fast jede Sekunde; VI „ununterbrochen“ zusammenhängende Geräusche mit Funkenbildung zwischen Antenne und Erde oder Säulen im Hörtelephon.

Stärke der Störungen: 1 „sehr schwach“, 2 „schwach“, 3 „mäßig stark“, 4 „stark“, 5 „sehr stark“.

† Lautstärke der Funkenstöße: a „kaum vernehmbar“, b „sehr schwach“, c „schwach“, d „deutlich“, e „kräftig“, f „sehr kräftig“.

FRANZENSBAD

Erstes Moorbad der Welt, hervorragendes Herzheilbad Österreich-Ungarns.

Franzensquelle

ärztlich empfohlen bei Chlorose (Bleichsucht), Anämie, Hysterie, Migräne, Neurasthenie, Menstruationsstörungen, Sterilität, Skrofulose

Natürliches Franzensbader Sprudelsalz ein leicht lösliches, säuretilgendes, harntreibendes, in größerer Dosis vollkommen schmerzlos abführendes Heilmittel.

Erhältlich in allen Apotheken, Drogerien, Mineralwasserhandlungen

Generalvertretung:

Alte k. k. Feldapotheke, Wien, I., Stephansplatz 8.

Reserven:
95,000.000 Kronen.
Escompte von Wechseln u. Devisen; Geldeinlagen geg. Einlagsbücher u. im Konto-Korrent; Militär-Heiratskautionen etc

Allg. Staatsschuld.			Schlußkurs		Geld		Ware		Schlußkurs		Geld		Ware		Schlußkurs		Geld		Ware		Schlußkurs		Geld		Ware		Schlußkurs		Geld		Ware	
Einheits-Rente			Proz.		4 1/2		p. U. 4		k. st. K. (Jän.-Juli) p. K. 4		p. A. 4		p. A. 4		p. A. 4		p. A. 4		p. A. 4		p. A. 4		p. A. 4		p. A. 4		p. A. 4		p. A. 4		p. A. 4	
Lose v. J. 1860 zu 500 fl. W. 4			1670		1670		1670		1670		1670		1670		1670		1670		1670		1670		1670		1670		1670		1670		1670	
Lose v. J. 1860 zu 100 fl. W. 4			442		454		442		442		442		442		442		442		442		442		442		442		442		442		442	
Lose v. J. 1864 zu 100 fl. W. 4			614		624		614		614		614		614		614		614		614		614		614		614		614		614		614	
Lose v. J. 1864 zu 50 fl. W. 4			318		324		318		318		318		318		318		318		318		318		318		318		318		318		318	
St.-Domän.-Pf. 120 fl. 300 F. 5			—		—		—		—		—		—		—		—		—		—		—		—		—		—		—	
Oesterr. Staatsschuld.			Oest. Staatsschatzsch. str. K. 4		112 35		112 35		Oest. Goldr. str. Gold Kasse . . . 4		112 35		112 35		Oest. Rente i. K.-W. str. p. K. 4		86 90		86 90		Oest. Rente i. K.-W. str. p. K. 4		86 90		86 90		Oest. Rente i. K.-W. str. p. K. 4		86 90		86 90	
Oest. Rente i. K.-W. str. p. K. 4			86 90		86 90		86 90		Oest. Rente i. K.-W. str. p. K. 4		86 90		86 90		Oest. Rente i. K.-W. str. p. K. 4		86 90		86 90		Oest. Rente i. K.-W. str. p. K. 4		86 90									

odd. II., dne 5. septembra 1912.